

Ile des mouettes

Autor(en): **Lang, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Elther Mengold, Basel. Siegfried Lang.

worden. Der Ritter von Toggenfeld hingegen war einer von denjenigen, denen es an Fleiß und Ausdauer gebricht, um sich irgendwelche Fertigkeit anzueignen.

So ließ denn Heinrich seinen Gegner drauflos hacken, bis er müde war, und schlug ihm dann das Schwert aus der Hand, daß es an die Decke hinaufflog. Just in dem Moment öffnete sich die Tür. Auf der Schwelle erschien das gnädige Fräulein und rief draußen jemand zu: „Hier herein, Graf von Hühneberg!“ Und herein trat der Gerufene. Vater und Sohn erkannten sich alsogleich und fielen sich in die Arme. Dann begrüßte der Landgraf auch den Burgherrn als alten Bekannten und reichte ihm die Hand. Derweilen hatte der Ritter von Toggenfeld sein Schwert aufgehoben und war hinausgestampft, und bald darauf hörte man ihn mit seinen Knapen über die Zugbrücke reiten.

Am jenem Abend ging es hier oben hoch her. Es ward die Verlobung des Burgfräuleins mit dem jungen Heinrich von Hühneberg gefeiert. Und drei Monate später hielten sie Hochzeit“

Dem holden Heinrich ging vor Staunen der Atem aus, als er diese Geschichte hörte, und er wollte nun seinerseits wissen, wo der Herr das alles her habe. Dieser erwiderte lächelnd:

„Vorerst muß ich Euch noch mitteilen, wie ich dazu kam, hier Nachgrabungen veranstalten zu lassen. Ich habe nämlich kürzlich in einer alten Chronik gelesen, daß im vierzehnten Jahrhundert ein Heinrich von Hühneberg eine Mathilde von Wildenstein geheiratet habe, und in der alten Schrift war ziemlich ausführlich erzählt, wie sich alles zugetragen. Dem Bericht war sogar eine Rechnung beigelegt, die von dem Wirt zum Pfaffen-ecken in Lorzenach an den Grafen von Hühneberg ausgestellt war für Speisen und Getränke, die von den Steinmeßern dort zu Ehren ihres Zunftgenossen an seinem Hochzeitstage verzehrt worden. Als gegenwärtigen Besitzer des Schlosses Hühneberg drüben im Gnetseeischen, sowie auch als Liebhaber von Altertümern hat mich die Sache natürlich interessiert, und da ich vermutete, die Mauern hier könnten weitere Aufschlüsse geben, kam ich mit den Leuten hieher und habe, wie Ihr seht, Glück gehabt. Nun kommt mir auch ein guter Gedanke. Ich habe drüben einiges umbauen lassen und über der neuen Pforte des Schlosses eine Steinplatte eingesezt mit der Absicht, später etwas darein einhauen zu lassen. Da würde es ja sich vortrefflich machen, wenn ich dort das Wappenschild der Wildenstein anbringen ließe. Seid Ihr etwa selbst ein Steinmeß?“

„Das bin ich wohl,“ erwiderte der holde Heinrich, „und wenn Ihr mir Vertrauen schenken wolltet, so wäre ich bereit, die Arbeit zu übernehmen. Ihr könnt in Lorzenach nachfragen, wo sie mich alle kennen und wissen, daß ich Geschick in meinem Berufe habe . . .“

„Nun, ich glaube Euch schon ohne Zeugen, und wenn es Euch genehm ist, so könnt Ihr die nächsten Tage hinüber zum Schlosse kommen und mit der Arbeit beginnen.“

Der holde Heinrich fand sich schon am nächsten Tage im Schlosse drüben im Gnetseeischen ein und fing mit dem Ausmeißeln des Wappenschildes an, wobei er sich genau an das Original zu halten suchte. Während er aber auf dem Gerüste stand und drauflos hämmerte, setzte sich in seinem Gehirn der Gedanke fest, er sei vor fünfhundert Jahren schon einmal auf der Welt gewesen und habe als Heinrich von Hühneberg das- selbe Wappenschild ausgehauen, das er jetzt als Heinrich, Steinhauer von Lorzenach, unter den Händen hatte. Die Umstände waren sich so ähnlich — nur daß er jetzt auf Schloß Hühneberg und nicht auf Wildenstein war. Da war der bauwütige Schloßherr, ebenso eine Tochter. Am zweiten Tage entdeckte er überdies einen jungen Mann, der die Stelle des Ritters von Toggenfeld einnahm und ihm ebenso zuwider war. Auch das hübsche Küchenmädchen fehlte nicht. Und wie damals steckte es ihm heimlich Würste und andere Lederbissen zu. Da dachte er, es schide sich jetzt für ihn ganz gut, was ihm damals als Ritter von Hühneberg nicht wohl anstand — und heiratete die Magd.

Ile des mouettes.

Die Garteninsel ruht im Mittagslicht . . .
Die weite Fläche stört kein Ruderschlagen,
Nur sanfte Wellen seufzen und beklagen
Den langverhängten schmerzlichen Verzicht.

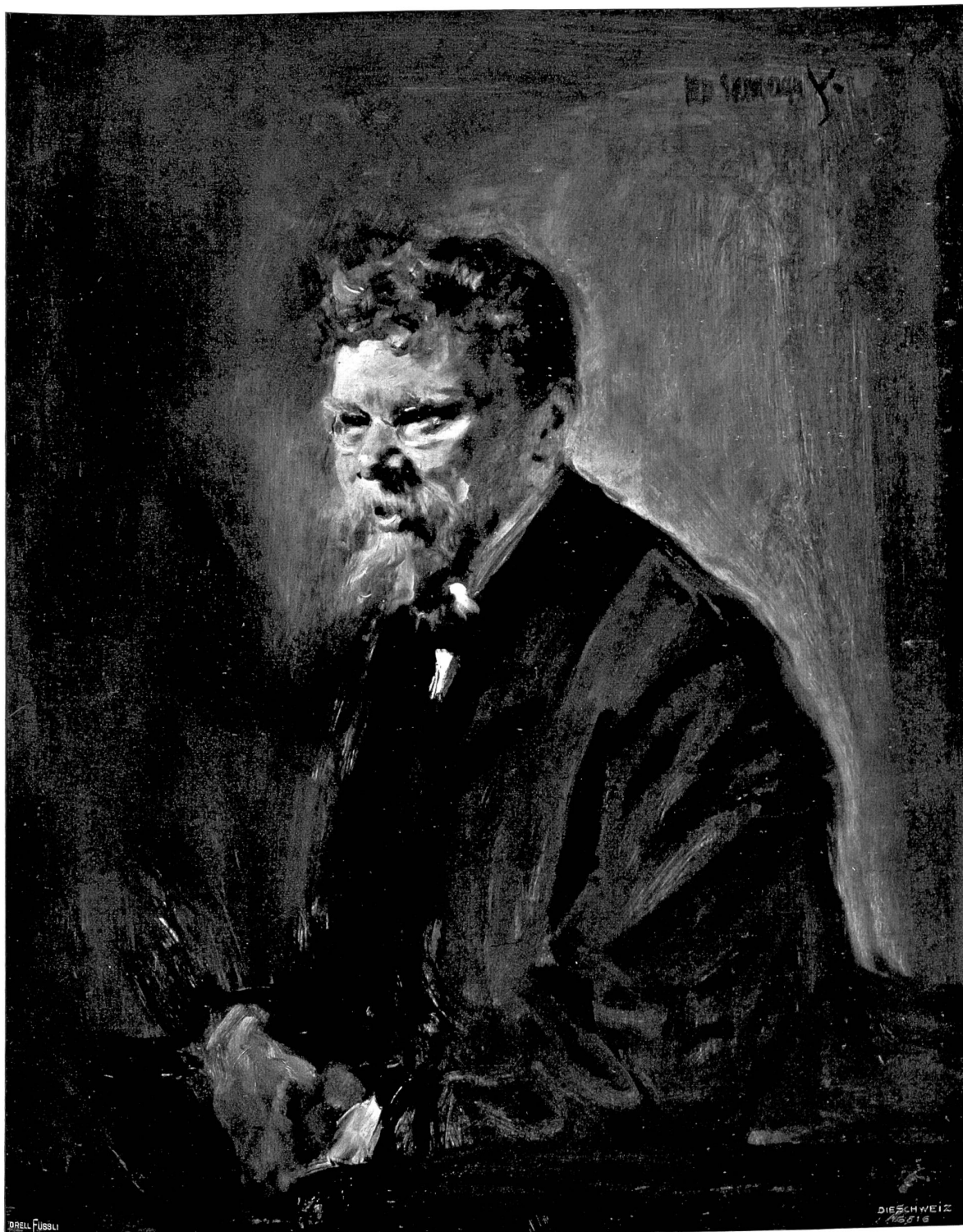
Wenn sich der See mit Purpurgold verslicht,
Wenn glanzverklärt die blauen Berge ragen,
Wird dann ein Arm sich in die Fluten wagen
Da, wo die Weiden schatten, tief und dicht?

Wird von dem zarten Reiz die Welle schauern
Und um die Stufen zittern, leis und lüstern?
Stumm glühn im Mittagslicht die weißen Mauern,

Indes mit Rosen weiße Vögel flüstern,
Die Wind und Woge ihre Heimat nennen
Und die ihr süßestes Geheimnis kennen!

Siegfried Lang, Basel.





Albert Welti.

Nach dem Gemälde von Professor Leo Samberger, München.